

Mit einem guten Herz

Und das war genau das, was Fallner unbedingt vermeiden wollte, und deshalb ging er auf Nummer sicher und bewegte seinen Hintern, nachdem sie genug Spaß gehabt hatte, rechtzeitig zurück – obwohl er in dem Moment nicht genau über *rechtzeitig* nachdachte – und spritzte auf ihren Po und Rücken.

Sie wartete ab, bis er sein Sperma auf ihrer Haut verstrichen hatte. Dann drehte sich Jaqueline um. Sie hatten sich weder begrüßt noch angesehen.

Sie stützte sich auf ihren Ellbogen auf und sah ihm nicht unfreundlich in die Augen, öffnete ihren Mund, streckte ihre Zunge aus, und er schob sich (außer Atem) auf den Knien vor. Sie leckte seinen Penis, ehe sie ihn in den Mund nahm und schmatzend lutschte. Die Frage, die er sich in diesen Minuten nicht stellte, ob sie ihn vermisste, war damit noch lange nicht beantwortet. Er hielt ihre Haare am Hinterkopf fest und streichelte sie mit der anderen Hand unterm Kinn. Dann legte sie sich stöhnend zurück, kippte ihn zur Seite und bestieg ihn. Diesmal machten sie es langsamer, und es dauerte länger, bis sie sich zum Abschluss auf den Knien (außer Atem) zu seinem Gesicht schob.

Sie waren vollkommen fertig, schliefen sofort ein und schliefen drei Stunden wie scheintot.

Anschließend trafen sie sich im Badezimmer, und Jaqueline redete endlich wieder mit ihm.

»Bilde dir bloß nichts ein.«

Als er in sein Schlafzimmer kam, lag Jaqueline schlafend auf dem Bauch auf seinem Bett. Sie hatte ein Hemd von ihm an, und ihr nackter Po hatte ihn geradezu angestrahlt. Wenn das keine Einladung war, konnte er sich auf sein Gefühl nicht mehr verlas-

sen. Als sie seine Erektion spürte, hob sie ihren Po ein wenig, damit er sie besser ficken konnte.

Als er aus der Dusche kam, stand sie nackt vor ihm und ging in die Dusche ohne ein Wort. Als sie aus der Dusche kam, war er immer noch nackt und reichte ihr ein Handtuch. Während sie sich abtrocknete, sah sie ihm abwechselnd in die Augen (ohne zu lächeln) und auf seinen steifen Schwanz. Dann verknotete sie das Handtuch, das ihr bis zu den Knien reichte, unter den Brüsten.

Sie kam langsam auf ihn zu. Packte ihn mit einer Hand im Nacken, mit der anderen am Schwanz. Sah ihm in die Augen, während sie ihn wichste, so routiniert schnell und heftig, wie er selbst es gemacht hätte. Sie zuckte nicht mal mit den Lippen, als er mit den üblichen Zuckungen kam. Wischte sich die Hand ab und ließ das Handtuch fallen.

»Bilde dir bloß nichts ein«, sagte sie.

Sie fingen an, sich anzuziehen, und er überlegte, wie er mit ihr reden sollte, um seine Lage zu verbessern.

»Halt einfach die Klappe«, sagte sie.

Je länger er darüber nachdachte, desto schwieriger wurde es. Seine Lage verbessern ... er hörte die Hühner lachen. Es waren viele Hühner.

»Ich wollte eigentlich nur mal fragen, wo du jetzt wohnst.«

»Das geht dich nichts an.«

»Ich wollte eigentlich nur sagen, wenn es da nicht so gut ist, kannst du auch unser Gästezimmer nehmen. Du kannst tun und lassen, was du willst. Wir müssen nichts reden oder sonst was. Wir warten nur ab, sonst nichts.«

»Was soll das werden, so 'ne Art Fortsetzung von *Letzter Tango in Paris*?«

»Schöne Idee. Ich meine ...«

Er wurde wieder aufgefordert, die Klappe zu halten. Aber es war zu spät.

»... das war doch für den Vorspann nicht schlecht. Wir müssen leider trotzdem noch einen Take machen, die Beleuchtung war nicht optimal.«

Sie reagierte nicht – sie hatte ihren Slip, wie sie es nannte («Wenn du noch einmal *Höschen* sagst wie so'n alter Sack, der sich selbst *Playboy* nennt, erwürge ich dich damit«, hatte sie ihn mal angeherrscht), und zwei dicke Wollstrümpfe, die bis weit übers Knie reichten, umständlich angezogen und eine Jeans, die so eng war, dass sie nur unter erheblichen Schwierigkeiten reinkam, und zwei Winterstiefel, die sie sorgfältig verschnürte, ehe sie endlich mit dem Versuch anfang, ihren BH anzulegen, was bekanntlich an gewissen Tagen ein unglaublich kompliziertes und langwieriges Unterfangen sein konnte, und glaubte, sie könnte ihn das ansehen und wie einen Idioten dastehen lassen und müsste nicht auf seine Bemerkung eingehen.

»Es reicht jetzt«, sagte Fallner.

Für wie bescheuert hielt sie ihn? Sie kam mitten in der Nacht bei ihm reingeschneit, legte sich in seinem Hemd in das Bett, das sie ein paar Jahre geteilt hatten, und präsentierte ihm ihren nackten Arsch, weil sie ihm irgendeine Polizeigeschichte erzählen wollte?

Sie hakte ihren BH zu und fummelte an ihren Titten herum, wie sie sie nannte («Brrrüstää, so nennt das diese beschissene Nazinutte, die nie was sagt, weil sie denkt, dann müsste sie nicht in der Hölle verrotten, küss meine krrräftigän deutschän Brrrüstää, deutscherrr Mann!«), bis sie in angenehmer Position verstaut waren.

»Ganz genau«, sagte sie. »Ich wollte dir nur irgendeine lustige Polizeigeschichte erzählen. Es gibt ernstzunehmende Hinweise,

dass wir einen Ku-Klux-Klan-Verein haben, in dem einige Bullen mitspielen.«

Er sah sie an.

Wenn sie ihm gesagt hätte, sie sei schwanger, hätte er sie nicht so angesehen.

Wenn sie ihm gesagt hätte, sie sei schwanger und der Arzt hätte ihr eröffnet, sie habe drei Embryos im Bauch, hätte er sie nicht so angesehen.

Wenn sie ihm gesagt hätte, sie sei schwanger und der Arzt hätte ihr eröffnet, sie habe drei Embryos im Bauch, aber er müsse sich keine Sorgen machen, er sei nicht der Vater, hätte er sie nicht so angesehen.

»Das ist doch totaler Quatsch«, sagte er.

»Natürlich«, sagte sie. »Ich wollte nur sehen, ob du mir überhaupt irgendwann jemals zuhörst.«

»Pass auf«, sagte er, »du musst dich um nichts kümmern. Ich geh einkaufen, ich mach die Wäsche, ich mach alles, was ein Mann, der an Schusswaffen ausgebildet wurde, nicht tun sollte.«

»Und wer könnte sich da drum kümmern? Keine Ahnung – halt, logisch, Kriminalhauptkommissarin Jaqueline Hosnicz, siebenunddreißig, kennst du doch, die Ossibraut von O.K., die Blonde mit den Glocken. Deinem Ex-Chef habe ich das zu verdanken.«

»Ich wasch deine Höschen mit der Hand, wie du's immer gewollt hast, und ich bügle alles, ich lerne ordentlich bügeln.«

»Das Problem ist, genau drei Leute wissen Bescheid, dass ich die dumme Kuh bin, die das untersuchen soll. Mit dir jetzt vier.«

»Du darfst auch Herrenbesuch kriegen.«

»Und dabei muss es bleiben. Und ich bin der einzige Arsch, der sich drum kümmert.«

»Tag und Nacht. Ich bin gar nicht da. Nur, wenn du willst.«

»Die Oberchefs werden keinen Finger krumm machen. Und dass ich diesen Traumjob ablehne, war natürlich nicht drin.«

»Ist doch ideal, ich kann permanent auf dich aufpassen, und du kriegst das überhaupt nicht mit.«

»Warum bin ich mal wieder die Dumme? Kannst du mir das sagen?«

»Ich finde, wir haben so eine kleine Chance verdient, findest du nicht?«

»Warum bin ich die einzige Frau Ende dreißig, die auf der Weihnachtsfeier nur von den letzten Pennern und Idioten angebaggert wird? Findest du, dass ich das herausfordere?«

»Du hast keine Chance, aber nutze sie.«

»Genau das meine ich.«

»Wenn irgendwas nicht rauskommen soll«, sagte Fallner, »dann ist das Schlimmste, was dir passieren kann, wenn drei Leute Bescheid wissen.«

»Genau das meine ich.«

»Wenn du hier bist, kann ich permanent auf dich aufpassen. Außer wenn ich ...«

»Wenn ich hier bin, brauchen wir noch jemand, der auf uns beide aufpasst.«

»... auf die Filmtante aufpassen muss, die übrigens trotz ihres fortgeschrittenen Alters noch sehr nette ...«

»Hast du dich über diese Ku-Klux-Klan-Sache vielleicht mal etwas genauer informiert?«

»... Titten hat, also rein äußerlich betrachtet, ohne dass ich mir das genauer angesehen hätte, habe ich auch nicht vor, ich glaube, ihr würdet euch gut verstehen.«

»Man geht davon aus, dass das Schnee von gestern ist«, sagte Jaqueline und erklärte, dass *man* in dem Fall eine präzise Gruppe war, nämlich Staatsschutz, Untersuchungsausschüsse, Polizei

sowie die Innenministerien von Staat und Ländern. Eine präzise und vollkommen vernebelte Gruppe.

»Ich weiß nicht mehr als der einfache Mann von der Straße«, sagte Fallner, »aber ich kann mich erinnern, dass unser lieber alter Freund Günter Telling, den ich letztes Jahr in Berlin besucht habe, während du mit meinem besten Ex-Partner, aber lassen wir das, so 'ne Andeutung gemacht hat, die ich ...«

»Koksnase Telling, da lachen ja die Hühner.«

»... genau deshalb nicht ernst genommen habe. Er hat rumgetönt, er macht den Nazis innerhalb der Berliner Polizei Feuer, topsecret, mehr als topsecret, so topsecret, dass ich dich jetzt umlegen muss, weil ich so dämlich war, dir das zu sagen ... Mensch, Fallner, ich glaub's einfach nicht, du solltest dir mal deine dämliche Visage ankucken, ich lach mich tot ... das hat er gesagt, klingt das so ähnlich wie der Unsinn, den du mir erzählst?«

»Scheiße«, sagte Jaqueline.

»Schnee von gestern«, sagte Fallner.

»Garantiert«, sagte Jaqueline.

»Ja«, sagte Fallner, »absolut garantiert.«

Sie standen immer noch in ihrem Badezimmer. Als würden sie nie wieder rauskommen. Sie sahen sich die Bodenfliesen des Badezimmers genau an. Und hörten auf die seltsamen Geräusche, die das Haus machte. Es war ziemlich laut. Es war so laut, dass man sich kaum konzentrieren konnte – den Lärm, der ihnen auf die Nerven ging, machte die Lawine von morgen.

Jaqueline vergaß sogar zu meckern, weil er keinen Kaffee hatte. Die Lesben und der Altpunk hatten alles weggesoffen. Fallner vergaß sogar, Jaqueline zu erzählen, wie es die Lesben in ihrem Bett getrieben hatten.

»Stimmt, der Axtmörder. Acht Jahre. Erst der Axtmörder, dann Nashville Pussy, dann du. Was für ein Tag. Könnte mit etwas Glück sogar sein, dass dieses Schwein jetzt irgendwann rauskommt. Ich möchte dir wirklich nicht schon wieder zu nahe treten, aber wahrscheinlich holen ihn deine Kollegen Verfassungsschutzarschlöcher raus.«

»Das verbitte ich mir, leider sagen sowas nicht nur Ex-Bullen wie du. Der Schnee von gestern sieht so aus, dass die Organisation *European White Knights of the Ku-Klux-Klan* angeblich nur

drei Jahre existiert hat und vor gut zehn Jahren aufgelöst wurde. Gegründet von einem mutmaßlichen LfV-V-Mann, übrigens auch ein talentierter Nazirockmusiker und als *Liedermacher Achim* bekannt. Unter den Mitgliedern erwiesenermaßen zwei Polizisten. Kam alles erst raus, nachdem sich die beiden NSU-Ärsche gegrillt haben. Klan-Bulle eins war am Tag der von den Nazis ermordeten Polizistin Michèle Kieseletter der Gruppenführer ihrer Einheit, Klan-Bulle zwei war Mitglied dieser Einheit. Ein weiterer Beamter aus dieser Einheit war der Bruder eines Klan-Mitglieds, der allerdings, pass mal auf, Klan-Sicherheitsoffizier war. Jedoch: der V-Mann-Liedermacher hat ausgesagt, zehn bis zwanzig Bullen hätten damals am KKK Interesse gehabt. Kennen wir die Namen? Nein. Arbeiten von den Kollegen vielleicht heute acht bis fünfzehn in unserem Bereich? Keine Ahnung. Ausgeschlossen. Aber vielleicht zwei bis fünf? Schon möglich.«

»Ich bin's nicht, beim Grab meiner Mutter. Und ich habe alle meine Liedermacher-Achim-Platten auf Ebay verkauft, das musst du mir glauben.«

»In einem anderen Klan-Verein, der sich *International Knights of Ku-Klux-Klan* nannte, war ebenfalls so ein V-Mann, der manchmal zu viel Stress hatte, um das wirklich Wichtige zu berichten. Gibt ein Foto von ihm: mit einem im Amt befindlichen Polizeioberkommissar und seiner Ehefrau, einer im Amt befindlichen Polizeihauptmeisterin. Die gehörten wohl zu dieser Interessengruppe, beweiskräftig ist jedoch nichts. Alles in Baden-Württemberg. Nächstes Kapitel, anderes Land, anderer V-Mann und weiterhin der Klan als eine Art Spezialabteilung des NSU: Das ist jetzt der V-Mann, der unter Zitat »rätselhaften Umständen« an einem unentdeckten Diabetes draufging. Unter seinen Klan-Kontakten zwei weitere Polizisten, die er benannt hat. Er war der wichtigste V-Mann, er wurde am härtesten und bis zum Letzten

vom BfV gegen alle Untersuchungen geschützt. Man muss davon ausgehen, dass er in einem Zeugenschutzprogramm des BfV war, wofür es ebenfalls keinen Beweis gibt, als er, übrigens kurz vor einer BKA-Vernehmung, unter Zitat »rätselhaften Umständen« starb. Und das ist nur ein Ausschnitt von dem relativ wenigen, über das ich mich bisher informiert habe. Alles öffentlich zugängliche Informationen. Wo krieg ich andere her? Wo krieg ich viel mehr und bessere her?«

Fallner brannte sich an seiner Zigarette die nächste an. »Könnte es einen Grund geben, dass man dich mit was vollkommen Sinnlosem beschäftigt?«

»Du meinst, man schickt mich in diese Richtung, damit ich nicht dort bin, wo ich etwas mitbekommen könnte, das ich nicht mitbekommen soll? Nicht, dass ich wüsste.«

»Das sagt nichts. Warum gerade du? Und wie soll das gehen, dass niemandem auffällt, womit du beschäftigt bist?«

»Keine Ahnung und keine Ahnung.«

»Keine Ahnung, ob du mal mit Telling reden solltest. Könnte auch sein, dass das genau das Falsche ist.«

»Du bist so 'ne Hilfe.«

Er füllte zwei Tassen Tee mit Schuss nach. Mit dem Gefühl, sofort die ganze Flasche Rum trinken zu müssen.

»Ich muss nachdenken«, sagte er und zog ihr endlich den Flyer weg, den sie sonst nie wieder zu drehen aufhören würde, bis sie es geschafft hätte, ihn wahnsinnig zu machen.

»Ich muss nachdenken«, sagte er und fing an, das Etikett von der Rumflasche in kleinen Fetzen abzumachen.

»Ich muss nachdenken«, sagte sie, »ich muss nachdenken, bis alles ausgedacht ist.«

»Punkt eins«, sagte er, »mit dir gibt's eigentlich immer nur Probleme, falls ich das kurz erwähnen darf. Punkt zwei, ich glaube,

dass mein Ex-Chef in Ordnung ist, keiner, der so schnell den Schwanz einzieht, wenn sie von oben auf ihn losgehen. Punkt drei, ich kenne ihn viel zu wenig, um das garantieren zu können. Punkt vier, wir brauchen auch so einen V-Mann. Und Punkt fünf, ich liebe Probleme, aber ich bin total verwirrt, ich habe keinen Schimmer, was man tun könnte, ich muss nachdenken.«

»Tu das. Sag mir aber Bescheid, bevor du dich mit einem nicht-entdeckten Diabetes verabschiedest.«

»Wenn du hier wärst, wäre alles viel einfacher, das musst du zugeben.«

»Du und deine Gefühle. Das Problem ist, dass man sich auf deine Gefühle nicht verlassen kann.«

Was sollte man dazu sagen? Es gab nicht viele Möglichkeiten – er biss sich die Zunge ab, spuckte sie ins Klo und spülte sie runter. Es war immer noch die beste Methode, wenn man sicher sein wollte, dass man nichts sagte.

Sie machten sich auf den Weg, gingen dorthin, wo sie herkamen, auf die Straße, und sie verabschiedeten sich wie gute alte Kumpels.

Als sie in verschiedene Richtungen zu ihren Autos davongingen und schon ein paar Meter Sicherheitsabstand gewonnen hatten, drehte sich Jaqueline, nachdem sie ihren BMW 520d angeklickt hatte, noch mal um und machte einen großen Schritt auf ihn zu.

»Fast hätte ich's vergessen: wenn es von außen gut aussieht, dann musst du dir's nicht genauer ansehen, sie kann alles anlassen und macht nur das Röckchen hoch, weißt du, was ich meine?«

»Bilde dir bloß nichts ein, du bist nur eine versaute Ossibraut.«

»Aber mit einem guten Herz.«